

auch nicht einsehen, was ein sechzehnjähriger Junge mit politischen Wirren zu schaffen hatte! Wäre sein Vater noch am Leben gewesen oder irgendein anderer Verwandter, der vielleicht eine wichtige Rolle in Politik und Wirtschaft seines Landes spielte, ja, dann hätte er das vielleicht verstanden. Aber so ...

Mike war ein Waisenkind. Seine Eltern waren bei einem Unfall ums Leben gekommen, als Mike noch nicht einmal zwei Jahre alt war. Sein Vater war Inder und als hoher Beamter im britischen Dienst tätig gewesen. Er hatte seine Frau, eine mittellose Engländerin, auf einem Wohltätigkeitsfest kennen gelernt und sich auf der Stelle in sie

verliebt.

Nach dem Tod seiner Eltern lebte Mike bei seinem Vormund, einem Bekannten seines Vaters, bis er alt genug war, um – wie es testamentarisch festgelegt war – nach Europa zu gehen und dort eine gute Schulausbildung zu beginnen. Mike wusste, dass sein Vater ihm ein ansehnliches Vermögen und ein kleines Gut hinterlassen hatte, das er aber nicht kannte. Sooft er seinen Vormund bat, doch mit ihm einmal dorthin zu fahren, winkte dieser ab. Die Reise sei zu weit und zu strapaziös, an seinem einundzwanzigsten Geburtstag gehe alles in Mikes Besitz über und dann könne er auch dort leben, wenn er wolle.

Obwohl er von Geburt aus Inder war, fühlte sich Mike diesem Volk nicht zugehörig. Außerdem sah er nicht einmal wie ein Inder aus. Seine Haut war vielleicht ein wenig dunkler als die eines Europäers, sein Haar tiefschwarz und sein Wuchs sehr schlank, dabei aber durchaus kräftig, doch man hätte schon sehr genau hinsehen müssen, um einen Unterschied zu irgendeinem der anderen Schüler von Andara-House zu entdecken. Sein Vormund hatte ihm einmal gesagt, dass er wohl mehr nach der Familie seiner Mutter schlage und ihr im Übrigen wie aus dem Gesicht geschnitten sei.

Mike war so sehr in seine Gedanken versunken, dass ihm erst nach einer

geraumen Weile auffiel, nicht mehr allein im Zimmer zu sein.

Hinter ihm stand Paul, einer seiner beiden Zimmerkameraden. Die beiden kannten sich seit fünf Jahren und waren gute Freunde geworden.

»Hallo«, sagte Mike einsilbig.

»Immer noch damit beschäftigt, Trübsal zu blasen?«, erkundigte sich Paul. Er grinste. Es wirkte nicht ganz echt und es diente genau wie sein lockerer Ton nur dazu, Mike aufzuheitern. Leider funktionierte es nicht.

»Wie kommst du darauf?«, knurrte Mike und stand so heftig auf, dass sein Stuhl scharrend über den Boden fuhr und beinahe umgekippt wäre. »Ich platze gleich vor

Freude. Kannst du dir etwas Schöneres vorstellen, als Weihnachten hier zu verbringen und Silvester mit einem Glas Erdbeersaft mit McIntire anzustoßen?«

»Du bist ja nicht ganz allein«, sagte Paul.

Was für ein Trost, dachte Mike sarkastisch. Tatsächlich waren sie in diesem Jahr zu fünft, was die Zahl der Schüler anging, die aus dem einen oder anderen Grund nicht nach Hause konnten und die Ferien hier verbrachten. Mike hätte allerdings auf die Ehre, dazu zu gehören, liebend gern verzichtet. Er ersparte sich deshalb jede Antwort.

Paul ging zu seinem Bett und nahm den Koffer auf, der schon seit dem gestrigen